

Die Wegekreuze in Oberdollendorf und Römlinghoven

Von Markus Hoitz

Neben großen Sakral- und Profanbauten hat das christliche Abendland eine Vielzahl unscheinbarer Flurdenkmäler hervorgebracht. Zu ihnen zählen die Wegekreuze. Ihnen wird allgemein nicht so viel Beachtung geschenkt wie den großen Denkmälern abendländischer Kultur. Deshalb ist die Sorge um ihre Erhaltung weitgehend den heimatkundlich Interessierten überlassen. Als religiöse Steinmale werden sie dem Bereich der Volksfrömmigkeit zugeordnet.

Die Erhaltung der Wegekreuze beginnt mit der Wahrnehmung eines solchen Steinmales; nichts bedroht die Wegekreuze so sehr wie das Vergessen — das Vergessen ihrer Existenz und ihres Sinnes. Bevor ein Wegekreuz renoviert wird, sollte man sich über den Sinn der Wegekreuze und ihre Geschichte informieren, denn erst von daher wird ihre Aussage deutlich. Andernfalls bleiben die Reparaturen Flickwerk, die den Bestand der Wegekreuze letztlich nicht sichern können.

Die Wegekreuze in Oberdollendorf¹ entsprechen meist einer im 17. Jahrhundert entwickelten Form. Sie faßte die Funktionalität mehrerer Vorläufer zusammen und ist bis in die heutige Zeit bestimmend geblieben. Religiöse Steinmale aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg (1618–1648) fehlen in Oberdollendorf gänzlich, und es ist zu fragen, warum es aus dieser Zeit hier keine Steinkreuze oder Bildstöcke gibt. Erst gegen Ende dieser Wirren traten in Oberdollendorf Wegekreuze auf. Von den 27 erhaltenen Kreuzen stammen fünf aus dem 17. Jahrhundert. Das 18. Jahrhundert war die Blütezeit der Prozessionen und der Wegekreuze. 14 Kreuze dieser Zeit

in Oberdollendorf zeigen, daß nach den Wirren der Reformation und des Dreißigjährigen Krieges das kirchliche Leben wieder erwachte. Im folgenden Jahrhundert nahm die Zahl der Wegekreuze wieder ab. Das 19. Jahrhundert brachte in Oberdollendorf sieben Wegekreuze hervor, von denen nur vier von Privatpersonen gestiftet wurden. In diesen Zahlen dokumentiert sich ein Rückzug kirchlichen Lebens als Folge von Aufklärung, Säkularisation und Kulturkampf. Wenn sich kirchliches Leben auf das individuelle Seelenheil beschränkt, geht gemeinschaftsbezogenes Brauchtum zwangsläufig zurück. Diese Entwicklung setzte sich im 20. Jahrhundert fort. Wegekreuze als Zeichen des Öffentlichkeitsanspruches christlichen Glaubens fehlen in unserem Jahrhundert ganz. Erst das Zweite Vatikanische Konzil durchbrach die theologische Engführung des 19. Jahrhunderts. Heute ist wieder ein steigendes Interesse an den Wegekreuzen festzustellen, das sich einerseits in den Publikationen zum Thema, andererseits in neuen Formen der Wegekreuze niederschlägt. Die Wegekreuze sind vor allem Ausdrucksformen der Volksfrömmigkeit, d.h. einer ‚Kirche von unten‘. Sie bringen den Wunsch nach einer Gottesbeziehung außerhalb geregelter liturgischer Feiern und Räume zum Ausdruck. Als religiöse Steinmale sind sie Zeugen einer intensiven Kirchlichkeit; aber ebenso belegen sie das Mißfallen an allzu engen und festgefahrenen Systemen.

Ursprung und Sinn

Auf die Frage nach Ursprung und Sinn der Wegekreuze gibt das Alte Testament eine erste Antwort. In Genesis 28 wird berichtet, daß Jakob

anläßlich eines Bundesschlusses mit Gott ein Steinmal errichtete. Im Unterschied zu anderen Religionen stellte Jakob einen Denkstein und keinen Kultstein auf. Der Gott Israels erweist sich nicht durch die kultische Verehrung an bestimmten Orten als Gott, sondern in seinem geschichtlichen Handeln. An seine Verheißung am brennenden Dornbusch: „Ich bin der, der für euch da ist“, erinnern die Denksteine. Das Steinmal Jakobs ist wie die Wegekreuze ein „Denk-mal“ im wahrsten Sinne des Wortes. Es erinnert an die Gegenwart Gottes, der dem Menschen helfend nahe war und ist. Als christliche Denksteine weisen die Wegekreuze auf die unüberbietbare Nähe Gottes in Jesus Christus, dessen Menschwerdung, auf seinen Tod und seine Auferstehung hin.

Die formalen Vorläufer der Wegekreuze sind jedoch in den heidnischen Kultmalen zu finden. Die Römer und Germanen verehrten an den Wegekreuzungen besondere Götter zum Schutz der Reisenden und der Soldaten. Diese unter verschiedenen Bezeichnungen wiederzufindenden Götter (z.B. Mars, Diana, Thiu, Wodan) wurden in Bildsäulen und kleinen Tempeln verehrt und um Hilfe angerufen. An den Stellen heidnischer Kulte wurden bei der Christianisierung oftmals die Kultmale mit christlichen Zeichen versehen und so der christlichen Andacht zugänglich gemacht.

Einfachere Steinmale versah man mit dem Kreuzzeichen und schuf auf diese Weise die ersten Steinkreuze in unserem Gebiet. Bildliche Darstellungen interpretierte man um; in den dargestellten Gottheiten erkannte man z.B. christliche Märtyrer. Da die Inhalte der Verehrung „ge-tauft“, also geändert waren, die heidnischen Orte aber beibehalten wurden, hielt sich das gewohnte heidnische Brauchtum an diesen Stellen recht lange. Noch im 14. Jahrhundert mußte sich eine Provinzialsynode gegen die Verehrung der Göttin Diana an den Wegekreuzungen wenden. Länger hielt sich an diesen Stellen eine von materialistischer Glaubensauffassung geprägte Wundergläubigkeit. An zahlreichen alten Steinkreu-

zen finden sich Vertiefungen, die durch Abschaben des Steines entstanden sind. Diesem Tun schrieb man wundertätige Wirkung zu. Zur Korrektur dieses Irrglaubens weist die Inschrift eines Mayener Steinkreuzes von 1590 darauf hin, daß nicht der Stein anzubeten, sondern Gott allein die Ehre zu geben sei.

Seit dem frühen Mittelalter ist das einfache Steinkreuz als Vorläufer der Wegekreuze in Europa weit verbreitet. Diese einfache Form hat sich in Oberdollendorf jedoch nicht als Wegekreuz, sondern nur als Grabkreuz erhalten. Diese Kreuze dienten weitgehend der christlichen Andacht. Die Schotten bezeichneten daher noch im 19. Jahrhundert ihre Kirchen als „Steine“, weil die Steinkreuze in früheren Zeiten die Kirche vertraten.

Eine besondere Rolle spielten die sog. Sühnekreuze. Sie wurden bis ins 16. Jahrhundert bei Totschlag vom Täter an der Stelle des Geschehens errichtet und bedeuteten die Anerkennung des Blutracherechtes der Sippe des Getöteten und gleichzeitig Buße und Bitte um Vergebung. Die Sühnekreuze tragen meist keine Inschrift und deuten nur in Symbolen den Beruf oder die Herkunft des Getöteten an. Mit Einführung der straff organisierten staatlichen Strafverfolgung verschwand dieser Brauch der privaten Sühneleistung. In den Erinnerungskreuzen lebte der Gedanke daran jedoch fort. Diese Erinnerungskreuze wurden zu verschiedenen Anlässen errichtet und erinnerten den Vorbeigehenden an plötzlich hier Verstorbene (diesen Brauch gibt es noch heute z.B. bei Verkehrsunfällen), Kriege und Unwetter, Mord- und Totschlag, Wunder und vieles andere mehr. Von der Vielfalt der Errichtungsmotive leiten sich zahlreiche Sagen und Geschichten um diese Kreuze ab. Als Beispiel dafür kann das unscheinbare Kreuz „Auf der Hülle“ herangezogen werden. Zwar ist es jüngeren Datums, doch erinnert die Überlieferung an eine Auseinandersetzung zwischen einem Wilderer und dem Förster zu Beginn unseres Jahrhunderts (Abb. 1).

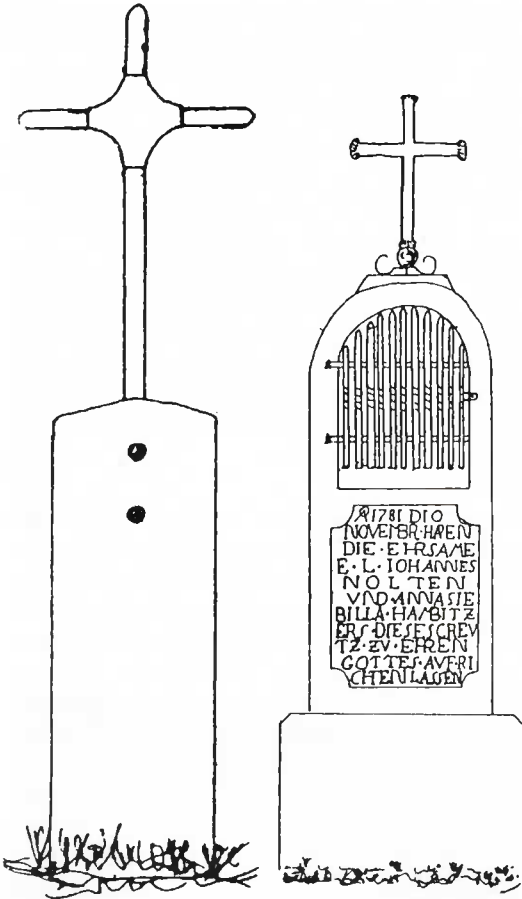


Abb. 1

Abb. 2

Die Wegekreuze in Oberdollendorf sind in Bezug auf das Alter der Steinkreuze recht jung. Als andere Bezeichnung für sie finden wir die Begriffe „Andachtskreuz“ und „Feldaltar“. Sie dürfen nicht mit den niederen Steinkreuzen verwechselt werden, da sie eine ganz andere Form aufweisen. Für die Wegekreuze kann auch keine gerade Entwicklungslinie angeführt werden, wie etwa bei den Steinkreuzen. Sie entsprangen vielmehr dem Einfallsreichtum barocker Kunst und Frömmigkeit. Finden wir vorher entweder Steinkreuz oder Bildstock, so treten nun Kombinationen dieser beiden Elemente auf. Das Steinkreuz zeichnet

sich durch einen langen Schaft mit Kreuz aus, der Bildstock durch eine Nische, die der Unterbringung von Bildern und Figuren diene und daher meist mit einem Gitter versehen war. Beispiel für eine Kombination dieser Elemente ist der Kreuzbildstock von 1781 vor dem neuen Pfarrhaus. Bis 1976 stand dieses Steinmal in einer Bruchsteinmauer am Aufweg zum Petersberg An der Luhs. Die Mauer wird der ursprüngliche Standort gewesen sein, da die Rückseite des Kreuzbildstockes unbearbeitet ist. Auch wenn der obere und der untere Abschluß dieses Steinmals fehlen und nur angedeutet sind, macht die heutige Ausstattung mit Kreuz, Nische, Figur und Gitter die ursprüngliche Verwendung anschaulich (Abb. 2).

Die Zeit des Barock gilt als Zeitalter der Prozessionen und Wallfahrten. Die Sakramentsprozessionen



Kreuzbildstock von 1781 (s. a. Abb. 2)

sionen machten nun ein weiteres Element erforderlich, da die Wegekreuze bei Prozessionen als Raststätten dienten und Orte der eucharistischen Anbetung waren. Dieses Element war der Altar-

stein, auf dem die Monstranz abgestellt werden konnte. Zunächst waren Altarstein und Wegekreuz voneinander unabhängig, später wurden sie zusammengefügt, und es entstanden die Feldaltäre ohne Nische. Die abgebildete Rekonstruktion eines Feldaltars von 1661 weist die typischen Elemente auf (Abb. 3). Bis 1946 stand dieses für Oberdollendorf einmalige Exemplar eines altars an der Ecke Heisterbacher Straße An der Luhs. Nach mehrmaliger Beschädigung wurde es auf eine Mülldeponie gefahren. Damit verschwand nicht nur ein Wegekreuz, sondern auch eine Stelle, an der für Mitmenschen gebetet und über fast 300 Jahre hinweg bei Prozessionen Station gemacht wurde.

Ein ähnliches Schicksal erlitten mehrere verschwundene Wegekreuze, die in den alten Prozessionsbeschreibungen erwähnt werden. Hinsichtlich der Form und der Verwendung sind solche Kreuze dem Heisterbacher Portalkreuz von

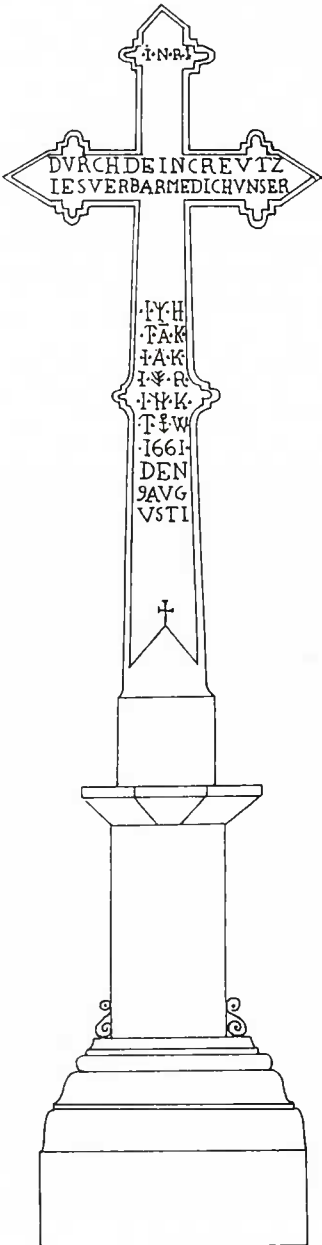


Abb. 3



Foto des nebenstehenden Feldaltars aus dem Jahre 1910

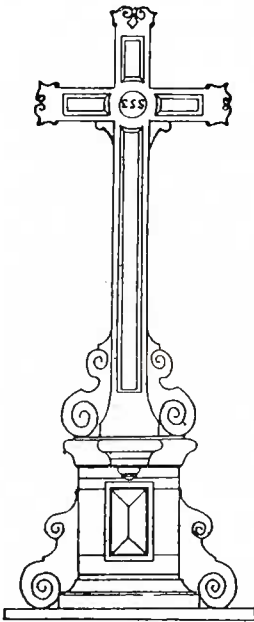


Abb. 4

prägt ist (Abb. 4). Die Inschrift im Mittelteil des Kreuzes zeigt an, daß es sich um eine Gemeinschaftsstiftung mehrerer Steinhauer handelt. Überwiegend aber finden wir Stiftungen von Eheleuten oder Einzelpersonen. Da Größe und Ausstattung eines Wegekreuzes nicht zuletzt von der Finanzkraft des Stifters abhing, war mit der Er-

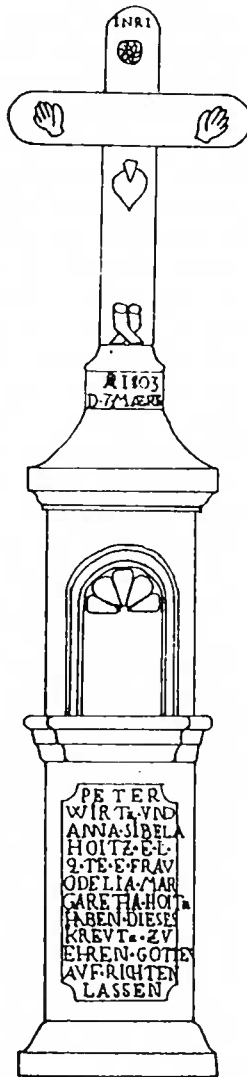


Abb. 5

richtung eines solchen Kreuzes natürlich ein gewisser Prestigegewinn verbunden. Nicht immer waren es nur fromme Motive, die zur Errichtung eines Wegekreuzes führten. Das Kreuz von 1803 (Abb. 5) am Ende der Flurgasse wurde anlässlich eines gewonnenen Prozesses gestiftet: „Zur Ehre Gottes“ — dem Kontrahenten wahrscheinlich zum Verdruß. Leider fehlt uns bei der Mehrzahl der Wegekreuze eine Überlieferung des Stiftungsmotives, so daß genauere Angaben dazu nicht möglich sind.

Die weitverbreitete Form der Wegekreuze vereint alle Elemente seiner Vorläufer (Schafftkreuz, Bildnische, Altarstein) in einem Steinmal. An einem Wegekreuz in Oberdollendorf aus dem Jahr 1741 lassen sich diese Elemente gut ablesen (Abb. 6). Vor Erweiterung der Straße stand dieses Kreuz auf der gegenüberliegenden Seite seines heutigen Standortes Cäsariusstraße — Lommerwiese. Eine Flurkarte von 1825 nennt diese Gegend „Am Johannes Kreuz“. Das Wegekreuz, von Johannes Thiebes und anderen gestiftet, gab so einer Gewanne den Namen.

Die barocken Merkmale wie Dreipaßendungen der Kreuzarme, geschwungene Simse und muschelförmiger Baldachin in der Nische, sind für die Mehrzahl der Wegekreuze typisch und je nach Reichtum des Stifters mehr oder weniger aufwendig gearbeitet. So sind die Kreuze in der Lindenstraße (1655) (Abb. 7) und an der Ecke Bach-/Falltorstraße (1671) in den Verzierungen und Symbolen reichhaltiger ausgestattet. Dennoch sind sie sich sehr ähnlich und zeigen, daß die Wegekreuze oft nach Schablonen und in der gleichen Werkstatt angefertigt wurden. Für die Erforschung der Wegekreuze sind die Inschriften von besonderer Bedeutung, da sie neben den Stiftern meist das Stiftungsdatum und einen allgemeinen Errichtungsgrund angeben. Einige Inschriften weisen eine eigenartige Rechtschreibung auf, die nur auf des Lesens und Schreibens unkundige Steinmetze zurückzuführen ist, wenn dies nicht sogar auf den Verfasser der Inschriftenvorlage zutrifft.

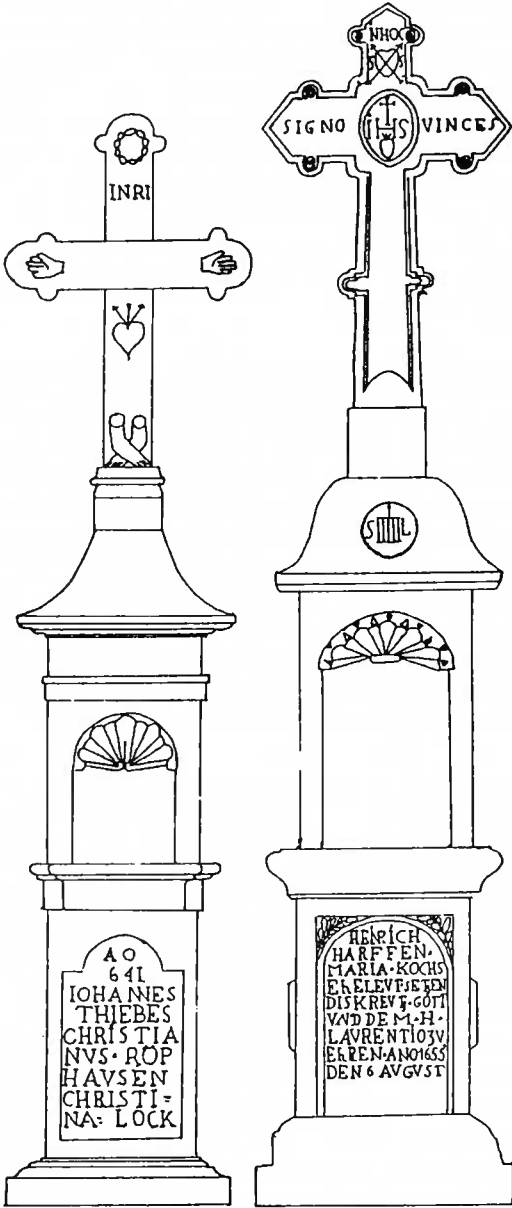


Abb. 6

Abb. 7

In einigen Fällen sind die Inschriften aber auch durch unsachgemäße Rekonstruktion verunstaltet.

Die Wegekreuze haben ihren ‚Sitz im Leben‘ vornehmlich im Prozessionswesen. Sie dienten als Stationen und Fixpunkte für die den Ort durch- und umschreitenden Prozessionen und Flurumgänge. Die Wegekreuze sind keine Grenzsteine, doch können sie an deren Stelle errichtet worden sein. Über den Brauch, an Stellen verfallener Wegekreuze neue zu errichten, haben sich möglicherweise Orte alter Grenzsteine erhalten. Wie die Stiftungsurkunde zum Kreuz von 1724 am Herrenweg zeigt, war dieser Brauch auch in Oberdollendorf üblich. Es heißt ausdrücklich, daß ein „Fußfall ahn dem Fußfall vom Falkenberg gestellt werden“ soll. „Fußfall“ wurden die Wegekreuze genannt, weil es üblich war, an den Wegekreuzen eine Kniebeuge zu machen oder den Hut zu ziehen. Zu diesen heute in Vergessenheit geratenen Bräuchen zählt auch das Beten der „Sieben Fußfälle“: Starb ein Bewohner des Ortes, dann beteten die Kinder der Nachbarschaft an bestimmten Kreuzen für den Verstorbenen den Rosenkranz. Die erste Station war das Sterbehaus, es folgten fünf Stationen an Wegekreuzen. Beschlossen wurden die „Sieben Fußfälle“ mit der letzten Station in der Kirche. Die Wegekreuze zeichneten sich auf diese Weise durch einen starken Gemeinschaftsbezug aus; sie hatten eine wichtige Funktion im dörflichen Leben und lenkten die individuelle Frömmigkeit zum mitmenschlichen Handeln, Gedenken und Annehmen des anderen hin. Verschwindet ein Wegekreuz, ohne daß dafür Ersatz geschaffen wird, dann verschwindet gleichfalls ein Denkmal für diese dörfliche Gemeinschaftsbeziehung in einer durch Anonymität und Urbanisierung bedrohten Welt.

Die Wegekreuze entstanden, weil es beim Übergang von der römisch-germanischen Zeit zum christlichen Abendland eine Kontinuität des Brauchtums gab. Der Brauch des Steinmalsetzens lebte mit neuen Inhalten fort. Heute, beim Übergang vom christlichen Abendland zum säkularisierten Pluralismus, gibt es keine Kontinuität des Brauches; es könnte eine Kontinuität des

Inhalts geben. Die Wegekreuze sprechen von der Gegenwart Gottes, vom erlösenden Kreuzestod Jesu und seiner Auferstehung; sie sprechen von der Menschlichkeit, in der Gott dem Menschen begegnet. Die Wegekreuze sind nicht nur Zeugen vergangener Frömmigkeit, sondern zeichenhafte Verkündigung der durch den Gott der Väter, den Gott Jakobs, den Gott Jesu und den Gott unserer Vorfahren verheißenen Zukunft. Diese Zukunft bricht heute bereits an, wenn der stille Appell der Wegekreuze zu mehr Menschlichkeit und Gemeinschaftsdienst erkannt und befolgt wird.

Pflege und Erhaltung

Die Pflege und Erhaltung der Wegekreuze ist gemeinsame Aufgabe derer, denen die Wegekreuze lieb geworden sind, weil sie um ihre Bedeutung wissen. Vielfach werden die Wegekreuze in Selbsthilfe repariert. Dies entspringt viel gutem Willen; häufig werden aber Fehler begangen, die dem Denkmal mehr schaden als nützen. Folgende Hinweise sollen Hilfe geben: Farb- anstriche behindern die Atmungs-fähigkeit des Steines, so daß die eingedrungene Feuchtigkeit nicht verdampft, sondern vor allem bei Frost die oberen Steinschichten absprengt. Die Substanz wird ferner durch Neubearbeitung angegriffen. Ein auf diese Weise renoviertes Wegekreuz sieht zwar wie neu aus (was es aber nicht ist und auch nicht sein soll), doch die ursprüngliche Substanz ist nicht mehr vorhanden. Zudem besteht die Gefahr, daß das Aussehen verändert und die Inschrift verfälscht wird. Sie ist nun zwar lesbar, aber es ist nicht immer die Originalinschrift, die der

Betrachter zu sehen bekommt. Oberstes Gebot bei der Pflege der Wegekreuze muß die Erhaltung und Konservierung der vorhandenen Substanz sein. Deshalb sollte die Denkmalpflege hinzugezogen werden, die bereitwillig Auskunft gibt. Nur eine sachgemäße Konservierung läßt das einzelne Wegekreuz in seiner ganzen geschichtlichen Aussagekraft bestehen. Reparaturen und Neubearbeitungen zeugen zwar von den handwerklichen und technischen Möglichkeiten unserer Zeit, aber sprechen nicht mehr von der Geschichte des Kreuzes über die Jahrhunderte hinweg. Gelegentlich wird es notwendig sein, den Standort eines Wegekreuzes zu verändern. Dabei ist jedoch darauf zu achten, daß der historische Kontext eines Kreuzes gewahrt bleibt. Zunächst ist dies der ursprüngliche Standort oder dessen Umgebung. Geschichtslos ist eine Versetzung von Kreuzen in andere Orte. Ein Kreuz des Bittweges zum Petersberg ist beispielsweise heute am Ölbergringweg wiederzufinden. Es wäre wünschenswert, wenn dieses Kreuz bald wieder in die Nähe des ursprünglichen Standortes zurückgebracht wird.

Wesentliche Hilfe zur Erhaltung der Wegekreuze bleibt jedoch das tätige Interesse an den einzelnen Steinmalen. Die Kenntnis ihres Standortes, die Registrierung von Beschädigungen und deren Beseitigung werden dazu beitragen, die Wegekreuze auch den nachfolgenden Generationen zu erhalten. Gerade unsere Gemeinde ist mit vielen schönen Wegekreuzen ausgestattet. Wir müssen alles daransetzen, diesen wirklichen Schatz und Reichtum zu pflegen und zu bewahren.

¹ In *Hoitz*, Wegekreuze in Oberdollendorf, findet sich eine breitere Darstellung der Geschichte der Wegekreuze sowie die Darstellung und Beschreibung der einzelnen Wegekreuze. Erhältlich ist dieses Heft im Pfarrbüro der Pfarrei St. Laurentius.

**Die Wegekreuze
in Oberdollendorf und Römlinghoven**
von Markus Hoitz
ist ein Beitrag von 1987 aus:
**Oberdollendorf und Römlinghoven.
Ein Festbuch**
zum 25jährigen Jubiläum
des Heimatvereins Oberdollendorf und
Römlinghoven
1962 – 1987

©Heimatverein Oberdollendorf und Römlinghoven e.V.

www.brueckenhofmuseum.de

Mit freundlicher Genehmigung des
Heimatvereins Oberdollendorf
und Römlinghoven e.V.
übernommen in unser

Virtuelles Brückenhofmuseum



www.virtuelles.brueckenhofmuseum.de